

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegramm-Adresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:
Buchdruckerei Ch. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 7.

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Frangierlohn).

Hachenburg, Samstag den 9. Januar 1915.

Anzeigenpreise (voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

7. Januar. Deutsche Zepplin-Luftschiffe und Flugzeuge beunruhigten verschiedene Orte der nordfranzösischen Küste durch Bombenwürfe. — Meldung aus London, daß bei dem kürzlichen Angriff auf Euxhaven nicht sieben, sondern neun englische Flugzeuge beteiligt waren, von denen sechs vernichtet wurden.

8. Januar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden Angriffe der Franzosen bei Reims, in den Argonnen und den Vogesen blutig abgewiesen. Mehrere hundert Gefangene bleiben dabei in deutscher Hand. — In Polen gingen die Angriffe der Unruhmächtigkeiten der Russen vorwärts, 1600 Russen werden gefangen, fünf Maschinengewehre erbeutet. — Ein englischer Landungsversuch in Mesina an der türkischen Küste scheitert. — Russische Kriegsschiffe beschließen völkerrechtswidrig die offene Stadt Sinope ohne besonderen Erfolg. Russische Truppen erleiden an der russischen Küste bei Malakoff Verluste durch das Feuer türkischer Schiffe.

Die Kämpfe im Westen und Osten.

WTB Großes Hauptquartier, 9. Januar, vormittags. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die ungünstige Witterung, zeitweise wolkenbruchartiger Regen mit Gewitter, hielt auch gestern an.

Die Lys trat an einzelnen Stellen über ihre Ufer.

Mehrere feindliche Angriffe nordöstlich Soissons wurden unter erheblichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Ein französischer Angriff bei Berthes (nördlich des Lagers von Chalons) wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen abgewiesen.

Im Ostteil der Argonnen machten unsere Truppen einen erfolgreichen Sturmangriff, nahmen 1200 Franzosen gefangen und erbeuteten einige Minenwerfer und einen Bronzemörser.

Schlesische Jäger, ein lothringisches Bataillon und heffische Landwehr zeichnete sich hierbei aus.

Ein vorgeschobener, von uns nicht besetzter Schützengraben bei Flirey wurde in dem Augenblick gesprengt, wo die Franzosen von ihm Besitz genommen hatten. Die ganze französische Besatzung wurde vernichtet.

Westlich und südlich Sennheim änderte sich nichts. Die Franzosen wurden aus Ober-Burnhaupt und den vorgelagerten Gräben in ihre Stellungen zurückgewiesen und ließen über 190 Gefangene in unseren Händen.

Westlicher Kriegsschauplatz. Die Lage im Osten ist bei anhaltendem schlechtem Wetter unverändert.

Unsere Beute vom 7. Januar hat sich auf 2000 Gefangene und sieben Maschinengewehre erhöht.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage am 8. Januar.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Unsere Offensive in Polen entwickelt sich planmäßig weiter und gewinnt immer mehr an Raum im Weichselbogen. Dieser günstigen Lage gegenüber verlieren die Anstrengungen der Russen, sich nach ihren vorgehenden Versuchen, den österreichischen Grenzschutz in Ungarn einzudrücken, einen Weg von der Bukowina aus über die Karpaten zu bahnen, jede Bedeutung. Die österreichischen Truppen weichen den Stößen überlegener feindlicher Kräfte rechtzeitig und geschickt aus und nehmen sich in günstiger Stellung an die Hauptkämpfe, deren Überschreitung den Russen ebenso wenig gelingen wird, wie im ungarischen Teil der Karpaten. Auch sonst halten die Österreicher auf der ganzen Front den Russen mit Hartnäckigkeit Widerstand und erfüllen ihre strategische

Aufgabe in zufriedenstellender Weise. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß es auf diesen Nebenkriegsschauplätzen nur darauf ankommt, starke russische Heeresmassen festzuhalten und einen Durchbruch zu verhindern. Die Entscheidung liegt nach wie vor in dem Gelände östlich der Bzura und Rawla, wo Hindenburg mit energischem Angriff der russischen Hauptmacht zu Leibe geht und wo die entscheidenden Schlagen vielmehr eher fallen, als bedächtig rechnende militärische Theoretiker sich träumen lassen. Daß für die deutschen Waffen die Stellung auf dem blutigen Schachbrett vor Warschau äußerst vorteilhaft ist, kann wohl nicht mehr bestritten werden.

Im Westen macht der Wettergott es in Flandern beiden kriegführenden Parteien noch schwerer als in Rußland-Polen. Die knappen Räume im Bolterland, die die künstliche Überschwemmung durch Feindeshand noch verschont hatte, versumpfen im ständig plätschernden Regen, so daß jede größere Unternehmung unmöglich wird und die Schützen in ihren Gräben unfreiwillige Dauerbäder nehmen müssen. Von der französischen Angriffsbewegung merkt man nur wenig mehr. Etwas Lebhaftigkeit zeigt sich noch im Vogesenvorland, aber auch hier brechen alle Angriffe bald im deutschen Feuer zusammen. Die vielumstrittene Höhe 425 bei Sennheim bleibt fest in deutscher Hand. Im Argonner Walde, wo wir weiter die Angreifer bleiben, gewinnen wir immer mehr an Boden und sind nun hoffentlich bald völlig Herr dieses wichtigen Landstriches.

Deutsche Fliegertätigkeit in Nordfrankreich.

Die französische Blätter melden, werden die an der Nordfront gelegenen französischen Städte fortwährend durch den Besuch deutscher Flieger- und Zeppelin-Luftschiffe heimgeheult. U. a. wird erzählt: Eine deutsche Taube warf drei Bomben auf Sazebrond. Englische Flieger machten sich sofort auf ihrer Verfolgung auf, doch konnte das deutsche Flugzeug entkommen.

Bombenwürfe auf Armentières und Abbéville.

An demselben Morgen überflog ein zweites deutsches Flugzeug Armentières. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes freipierten drei aus dem deutschen Flugzeug abgeworfene Bomben. Der Flieger verschwand darauf, unterzog aber einige Stunden später den Ort abermals einem Bombardement. Etwas zehn Bomben fielen mit furchtbarem Getöse auf die Stadt und richteten großen Schaden an mehreren Häusern an. Endlich wird auch aus Abbéville das Erscheinen von zwei deutschen Fliegern gemeldet. Der erste überflog die Stadt gegen acht Uhr morgens und schlug dann die Richtung des Eisenbahngleises Paris-Galais ein. Der zweite Flieger wurde gegen elf Uhr vormittags gesichtet. Eine auf dem Friedhof niederfallende Bombe richtete keinen Schaden an. Schon seit mehreren Tagen überflogen deutsche Flieger Abbéville, hatten jedoch bis dahin keine Bomben abgeworfen.

Deutsche Flieger über Dünkirchen.

Die „Times“ meldet: Deutsche Flieger erschienen am 7. Januar wiederholt über Dünkirchen. Die Flieger kamen fünfmal in Sicht, aber flogen nicht jedesmal über der Stadt.

Eine Granate einer in Firming aufgestellten Kanone explodierte in 50 Fuß Abstand von einem deutschen Flugzeug und führte dessen Gleichgewicht, so daß der Pilot sich durch schnelles Herabgehen in Sicherheit bringen mußte. Zweimal flogen Flieger der Verbündeten auf, erst ein Franzose, dann der englische Kapitän Sampson und vertrieben die deutschen Flieger. Einer der Deutschen warf zwei Bomben über Dünkirchen ab, die aber keinen Schaden verursachten.

Der Kommandant der Stadt hatte mit Rücksicht auf den schweren Verlust an Menschenleben, den der letzte deutsche Luftangriff verursacht hatte, durch Proklamation den Einwohnern empfohlen, sich beim Erscheinen eines feindlichen Luftschiffes oder Flugzeuges in Sicherheit zu bringen. Zum Glück, daß Gefahr aus der Luft drohte, wurde auf den Kirchstürmen eine blau-weiße Flagge gehißt; bald waren daher die Straßen verlassen.

Die englischen Fliegerverluste bei Euxhaven.

Basel, 8. Januar.

Den Vasser Nachrichten wird aus London berichtet, daß der Luftangriff auf Euxhaven von neun Flugzeugen ausgeführt wurde, von denen nach den Aussagen des in Amsterdam weilenden russischen Seewelt sechs vernichtet worden sind.

Bisher war in englischen Berichten stets nur von sieben Fahrzeugen die Rede gewesen, von denen vier den deutschen Gegenangriffen erlegen seien. Der mißlungene englische Luftvorstoß gegen Euxhaven hat die große Überlegenheit unserer militärischen Luftschiffahrt also noch glänzender gezeigt, als angenommen wurde.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 8. Jan. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 8. Januar 1915. Die allgemeine Lage ist unverändert; keine andauernden Kämpfe. In den Ost-

bestiden wurde ein über die Höhe östlich Czernicha von starken russischen Kräften eingeleiteter Vorstoß durch Gegenangriffe weit zurückgeschlagen. Hierbei wurden 400 Gefangene und drei Maschinengewehre eingebracht.

Auf dem südlichen Kriegsschauplatz scheiterte ein Nachtangriff auf unsere Vorpostenlinien bei Novosac vollkommen.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Meuterei russischer Soldaten bei Przemyśl.

Die Kriegsberichterhalter der Wiener Blätter melden: Am Przemyśl herrscht verhältnismäßig Ruhe. Die Angriffsversuche des Feindes verlaufen ergebnislos, die Belagerung macht regelmäßig Ausfälle, die mit der Vereinarbringung von Gefangenen und erbeutetem Kriegsmaterial endigen. Der Postverkehr wird, wenn die Witterung es erlaubt, durch Flugzeuge besorgt.

Vor Przemyśl wiederholen sich Meuterungsversuche russischer Soldaten, die sich weigern, zu kämpfen; einige Bataillone wurden bereits abtransportiert, viele Soldaten wurden in den letzten Tagen von Offizieren niedergeschossen.

In den Karpaten sind die Mäße vielfach ausgetreten; die Bodenverhältnisse sind derart schlecht, daß Operationen beinahe ganz unmöglich sind.

Englische Landung bei Mesina gescheitert.

Die englische Flotte hat mit ihren Angriffsschiffen gegen die türkische Küste kein Glück. Aus Konstantinopel wird von einem neuen vergeblichen Landungsversuch folgendes berichtet:

Am 5. Januar machte ein englischer Kreuzer östlich von Mesina einen Landungsversuch. Das Feuer unserer Küstenbatterien zwang den Feind, sich zurückzuziehen. Die Engländer ließen vier tote zurück.

Serner teilt der türkische Große Generalstab mit: Die russische Flotte hat entgegen dem internationalen Recht, die offene Stadt Sinope beschossen und dabei zwei Häuser leicht beschädigt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Vier Barken sind gesunken. Hingegen haben türkische Schiffe mit Erfolg russische Truppen, die sich in und nördlich von Malakoff an der russischen Küste befanden, beschossen.

Parade über die ägyptische Expeditionsarmee.

Konstantinopel, 8. Januar.

Wie aus Damaskus amtlich gemeldet wird, fand dort am 3. d. Mts., in Verbindung mit der feierlichen Übergabe der Fahne an die zweite Division, über den Hauptteil der für Ägypten bestimmten türkischen Expeditionsarmee eine glänzende Parade statt, der die Wäls von Damaskus und Beirut, der Gouverneur des Libanon, der deutsche und der österreichisch-ungarische Konsul, Abordnungen aus verschiedenen Gegenden Syriens, sowie die Oberhäupter der verschiedenen Bekenntnisse beizuhören. Die Haltung der Truppen bildete den Gegenstand allgemeiner Anerkennung. Während des darauf veranstalteten Festmahles wurde eine Reihe von patriotischen Ansprachen gehalten. Der Oberkommandant der Expeditionsarmee gab in feiner Ansprache der Verehrung für die Herrscher der verbündeten Staaten Ausdruck.

Konstantinopel, 9. Jan. Der Vormarsch der türkischen Truppen in Persien-Westeidlich wird als überaus bedeutend betrachtet, denn die osmanische Armee wird auf diese Weise behändigt durch Tausende von kurdischen und persischen Freiwilligen verstärkt. Die Russen haben sich nach Herat an der Straße nach Tadriz zurückgezogen.

Der Versucher.

Als ob die nichtamtlichen Decker und Treiber in allen Hauptstädten der uns feindlichen Staaten nicht bereits genügend auf die bis jetzt noch neutralen Länder einwirkten, um sie in den Bund zur Vernichtung der beiden großen Zentralmächte hineinzuwickeln, ist jetzt auch der Leiter der auswärtigen Politik des Zarenreiches in höchst eigener Person an die Kampe der europäischen Öffentlichkeit getreten und hat durch den Mund eines Mailänder Blattes das neutrale Italien mit Liebeserklärungen überschüttet. Da habe ein Völkchen, meint Herr Salomoni, die guten Beziehungen beider Länder getrübt, da hätten Interessengegenstände sich zwischen sie gedrängt. Er wüßte den braven Italienern das allerbeste und begreifste nur nicht, warum sie in Albanien so schäferisch auftreten. Das sei doch nur die Ausgeburt eines Staatswesens, die man nicht schnell genug zum Tode befördern könne. Also wozu erst sanitäre Gründe vorführen, wenn man sich in Balona festsetzen will, wozu die albanische Flagge neben der italienischen huldern? Dem anderen gebühre die beherrschende Stellung im Adriatischen Meere als Italien? Es brauche doch nur zuzugreifen und gegen Österreich zu marschieren, aber natürlich noch ehe dieser Feind von den Russen völlig zerstückelt sei, die sich darin gern einige Zurückhaltung auferlegen wollten, da sie doch wüßten, daß Italien noch eine alte Rechnung mit ihm zu begleichen habe. So und ähnlich klingt die Stimme des Verführers über Mailand nach Rom.

Möglich, das gewisse Kreise des italienischen Volkes

sich durch diese gütlichen Brandversicherungen aus Petersburg geschmeichelt und zu Gegenständen angeregt fühlen werden. Aber im allgemeinen ist es nicht italienische Art, bloße Worte mit Laten zu vergeßen. Man wird in Rom sehr bald darüber ins Klare kommen, worin der irrende Punkt der Salonischen Herzogsergüsse zu suchen ist. Italien soll sich nicht lange benennen und abwarten, bis die Russen von den Armenien Hindenburgs und Schenkendorfs endgültig geschlagen sind; es soll Österreich lieber heute als morgen in den Rücken fallen, damit der großfürstliche Oberbefehlshaber endlich etwas Lust bekommt und nicht monomachisch noch bis hinter Barichau zurückweichen muß. In Italien hübsch soiglam, dann soll es auch anständig belohnt werden. Die Aoria bis nach Triest hinauf will Russland dem Kaiser in der Rot gern überlassen — vorausgesetzt, daß er sie sich selbst erobern kann. So steht die Rechnung, und die Italiener sind viel zu nüchtern Leute, um nicht ohne weiteres einzusehen, wieviel Vöcker sie hat. Darüber wird aller Värm nicht hinwegtauschen.

Die neueste Leistung des Herrn Salonow fällt mit Vorlesungen der französischen Presse zusammen, die römische Mission des Fürsten Bülow durch torichte Anstrengungen aller Art unschädlich zu machen. Auch damit werden sie in Italien kein Glück haben, aber wir dürfen uns doch auch andererseits der Erkenntnis nicht verschließen, daß diese andauernde Bearbeitung der öffentlichen Meinung, der alle Mittel, und seien sie auch noch so niedrig und gemein, gerade gut genug sind, wenn sie nur Erfolg versprechen, nicht spurlos an den Völkern abgleiten können. Wir haben es hier mit einer Fortsetzung der jahrelang betriebenen Aufputschung der ganzen Welt gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu tun, die uns so unendlich viel Gah auf dem Erdenrunde eingetragen hat. Unsere Gegner lassen auch jetzt, wo das Schwert zur Entscheidung aufgerufen ist, die Feder nicht ruhen, und man muß sagen, daß sie mit dieser bessere Erfolge zu erzielen wissen, als ihnen mit den Waffen bisher beschieden war. Bei uns ist es umgekehrt. Wir haben uns gut geschlagen und können mit unseren Kriegserfolgen wohl zufrieden sein; aber mit den Versuchen, die neutralen Länder von der Güte unserer Sache zu überzeugen und sie mit Vertrauen in die Uneigennützigkeit unserer Absichten zu erfüllen, sind wir nicht ans Ziel gelangt. Die Italiener wird auch Rumänien von den Mächten des Dreiverbandes unermüdlich unworben, und kein Befehlslag entmütigt die Hoffnungen unserer Feinde. Etwas mehr Mühe auf unserer Seite würde vielleicht auch in dieser Beziehung nicht schaden, aber der Wettbewerf in der Gewissenhaftigkeit bei der Wahl der Mittel wird uns schließlich doch immer unterlegen finden. Ist das Schwert unsere Stärke, so wollen wir es auch mit aller Kraft schwingen, bis den Raubhelden auf der Gegenseite das Wort in der Reihe stehen bleibt.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Verfolgung deutscher Reisender durch französische Kriegsschiffe nimmt immer schärfere Formen an. Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Die französischen Seestreitkräfte haben neuerdings ihr Vorgehen gegen die auf neutralen Schiffen reisenden Reichsangehörigen noch verschärft, auch in solchen Fällen, wo die deutschen Reisenden nicht nach Deutschland heimkehren, sondern sich nach überseeischen Gebieten begeben wollen, also für die militärische Verwendung nicht in Betracht kommen. Überdies ist die Grenze des wehrpflichtigen Alters von 45 Jahren auf 30 hinaufgesetzt worden. Mit Rücksicht hierauf schließen jetzt die italienischen Schiffsahrtsgesellschaften alle männlichen Deutschen unter 50 Jahren von der Beförderung mit ihren Dampfern aus.

Portepeefährlich Schadius.

Von Detlev von Liliencron.

Nachdruck verboten.

Gedacht, getan! Ich ließ um sieben Uhr früh einen Trompeter und einen Dolmetscher rufen und war um acht Uhr schon auf dem Wege nach der kleinen Festung. Wir hörten früher, und ich habe es heute selbst in Erfahrung gebracht, daß dies Steinneß, außer einem Gouverneur, vierzig bis fünfzig uralten Invaliden den letzten Vesperart bietet. Außerdem hielten dort oben etwa fünfhundert Einwohner, von denen die männliche Bevölkerung zur Bedienung der Geschütze eingeübt ist.

Es bestätigte sich vollkommen, daß das Städtchen unheimlich ist. Daß es den Namen der kleinen Feste führt, wurde mir oben dadurch erklärt, daß sich unendlich viele dieser uralten Tieren hier auf den Mauern, im Gasse und in den Felskellen bis zur Stunde aufhalten.

Der General legte seine Erzählung fort. Meine Herren, wenn ich die Phantasie hätte der schönen Märchenzählerin, so würde ich Ihnen jetzt aus Tausend und einer Nacht vortragen. Das kann ich nicht, und so müssen Sie sich mit meinem nüchternen Bericht begnügen.

Als wir heute Morgen zu Pferde stiegen — ich hatte sie schärfen und die Hängel stark mit Stroh umwickeln lassen, denn es hatte in der Nacht gefroren — umwehte uns ein heftiger Südwind, der aber schon nach einer halben Stunde in einen unangenehmen Ost überging, so daß ich es bereute, statt meines Mantels meinen Überzieher angezogen zu haben. Aber deshalb umgesehen, schien mir die Sache nicht wert.

Ich hatte geglaubt, wie Sie wohl alle derselben Ansicht sind, in etwa zwanzig Minuten den Fuß des Kegels, und in weiteren zwanzig Minuten das Städtchen selbst zu erreichen. Wie hatte ich mich getäuscht. Nach Verlauf einer Stunde erst gelangten wir zu dem Bunk, von wo aus uns ein Schandweg in eineinhalb Stunden auf die Spitze brachte. Es gibt nur diesen einen, etwa wagenpurbreiten Steig, der an einzelnen Stellen kleine Ausbuchtungen zum Ausweichen hat. Die Straße ist rechts und links mit meterhohen Mauern eingefaßt, über die wir in immer tieferen Abgründe schauten. Plötzlich, bei einer Wiegung, rief ich meinen Begleit zurück, denn vor mir dehnte sich eine bodenlose Tiefe. In gleich aber sah ich über diesen kaum sechs Meter breiten Schandweg eine aufsteigende Mauer. Rechts und links, auf

Das Schicksal der hinter die französische Front geratenen deutschen Offizierspatrouille, die von einem französischen Gericht zu Gefängnis verurteilt wurde unter Nichtachtung aller Rechtsgrundsätze und Kriegsgebräuche, beschäftigt unsere Regierung angelegentlich. Wie verlautet, liegt bereits Nachricht darüber vor, daß durch Vermittlung einer neutralen Macht die Angelegenheit bei der französischen Regierung in dem von der deutschen Regierung gewünschten Sinne bereits zur Sprache gebracht worden ist.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt folgendes Communiqué, das amtlich durch W.T.B. verbreitet wird: Der Erzbischof von Mecheln Kardinal Mercier hat einen Weisheitsbrief erlassen, der seiner Weisung nach am 1. Januar und den darauffolgenden Sonntagen von den Rägeln verlesen werden sollte. Der Weisheitsbrief enthält neben seinen rein religiösen Darlegungen eine Reihe von politischen Ausführungen, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand der Okkupation nicht vertragen und es daher den deutschen Behörden zur Pflicht machen, gegen seine weitere Verbreitung einzuschreiten. Hierauf vom Generalgouverneur anmerklich gemacht, hat der Kardinal schriftlich und mündlich erklärt, daß es ihm ferngelegen habe, durch seine Rundgebung aufreizend zu wirken, er sei im Gegenteil von der Absicht geleitet gewesen, die Bevölkerung zu beruhigen und sie unter Schonung ihrer patriotischen Gefühle zur Barmherzigkeit und äußerlichen Unterordnung unter die bestehende deutsche Gewalt zu ermahnen. Da aber der Generalgouverneur über den Weisheitsbrief anderer Ansicht sei und von ihm aufreizende Wirkung besorge, so bestimme er nicht auf der Ausübung seiner Weisung an die ihm unterstellte Geistlichkeit, den Weisheitsbrief fernerhin zu verlesen und zu verbreiten. Der Generalgouverneur hatte bereits vorher die Verlesung und die Verbreitung des Weisheitsbriefes untersagt. Hiermit kann die Angelegenheit als erledigt angesehen werden.

In interessanter Weise äußert sich der bekannte sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Scheidemann zu den Kriegsnöthwendigkeiten. Er veröffentlicht in der „Berg. Arbeiterstimme“ einen Neujahrswunsch an seine Wähler, in dem es heißt: „Out ab vor den Helden, die für unser Vaterland gefallen sind! Größer als die Sorgen und Schmerzen müssen unter unbeuglicher Wille, unsere menschliche Entschlossenheit sein. Wir wollen die hundertste Zeit nicht nur in klarem Bewußtsein mit offenen Augen durchleben, wir wollen auch die Absichten unserer Feinde zuhause machen: wir wollen siegen! Und so wünsche ich zum Jahreswechsel allen die Kraft, Rummur und Schmerzen niederkämpfen zu können. Ich wünsche allen den menschlichen Willen zum Durchhalten bis zum Siege! Unseren verwundeten und kranken Soldaten wünsche ich baldige und vollkommene Genesung. Ihnen und ihren Kameraden, die in den Schützengräben haufen, auf See oder auf der Wacht dem Vaterlande dienen — ihnen drücke ich herzlich die Hand! Ihnen ganz besonders rufe ich zu: Haltet aus! Von euch hängt es ab, was aus unserem Lande und was aus der deutschen Arbeiterschaft wird. Möge uns das neue Jahr baldigen Sieg und dauernden Frieden bringen!“

Österreich-Ungarn.

Gegenüber der schlechten Behandlung Kriegsgefangener in Russland will die Regierung Gegenmaßnahmen ergreifen. Der spanische Vorkrieg in Wien bestätigte die Mehrzahl der Kriegsgefangenenlager in Österreich. Er trat in unachinderten Verkehr mit gefangenen Offizieren und Mannschaften und überzeugte sich, daß deren Behandlung den strengsten Vorschriften des Völkerrechts und der Humanität entspricht. Nunmehr wird von Österreich-Ungarn an die feindlichen Staaten eine befristete Forderung nach einer ebenso zuverlässigen Prüfung des Voles der österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen gestellt werden. Sollte diese Feststellung nicht terminamän erfolgen, aber ein nicht befriedigendes

jeder Seite. Parteien tagelange Kisten. Aber dem Tore bemerke ich eine eingekerkerte Nische.

Sofort ließ ich meinen Trompeter blasen. Ich hatte ihm gesagt, daß er, was er wollte, geben könne; und so lang es denn in dieser Wüste absonderlich, wenn hinter einander „O du mein holder Abendstern“, „Mädle ruf, ruf an meine grüne Seite“, unter prächtigen Signal „Trab“, „Wo du nicht bist, Herr Organist“, und das düstere, nächtliche, eiserne, alles mit sich fortreißende „Vorwärts“ der Infanterie erklangen. Den Unteroffizier ließ ich unaufhörlich das weiße Faden schwingen. Nun war es Zeit, daß wir einen Sommerlunder (einen ausgezeichneten Schnaps aus meiner Heimat Schleswig-Pommern), den ich in meine Satteltasche gesteckt hatte, zu uns nahmen.

Nichts rührte sich. Nur entdeckte ich links in gleicher Höhe mit mir einen Steinadler, der über dem Schande schwebte. Ich nahm mein Glas und erkannte ihn an dem gelben Kopf und roten Faden. Da rief eine schwarze Wölfe auseinander, so daß ein schmaler Sonnenstrahl auf den herrlichen Raubvogel in ein Meer von Gold tauchte. Dieser Sonnenstrahl traf auch eine Feiwand, von deren Wand eine Melentanne schräg über eine Untiefe hinaustrat.

Während ich noch ganz verunken dies mächtige Bildnis betrachtete, hörten wir eine Kindertrumpete; und als ich darauf nach der Nische sah, von woher der Ton zu schwingen schien, bemerkten wir in dieser einen kleinen eisernen französischen Soldaten, gefesselt wie die Invaliden in Paris.

Eine vor Altersschwäche zitternde Stimme fragte, was wir wollten. Ich wünschte den Herrn Kommandanten zu sprechen. „Den Herrn Gouverneur, wenns möglich ist“, antwortete vorwurfsvoll die Stimme. Was wir denn bei diesem beabsichtigten? „Ich möchte den Herrn Gouverneur in dienstlicher Angelegenheit aussprechen.“

Wie in eine Verlesung verfiel, der Mann, und klapp! sagte es deutlich, und es zählten sich rechts und links des Eingangs plötzlich die drei Geschützöffnungen, die drohend ihren offenen schwarzen Hals gegen uns aufsperrten. Die Wunden waren wie durch Kanonenbeschlag gefallen. Gleich dann rasselte schwerfällig die Zugbrücke nieder, die Pferde wurden durch das Geräusch des sich senkenden Belags sehen, und im Handumdrehen waren sie uns durchgegangen.

In der Öffnung stand derselbe kleine mit dem Rinderhorn, der uns eben in der Nische antrumpet hatte. Jetzt trug er noch ein überlammes Schwert an der Seite. Er lud uns mit einer freundlichen Handbewegung ein, näher zu kommen. Merkwürdigerweise traten unsere Säule ohne „Geschützen zu machen“ über die Wunden, die den araischen

Stehhalt haben, dann werden, wie an ausländiger Stelle erklärt wird, über die weitere Behandlung der feindlichen Kriegsgefangenen neue Entschlüsse gefaßt werden.

Frankreich.

In entschiedener Weise beginnt sich jetzt der Widerspruch gegen die japanische Hilfe zu regen, die von einigen französischen Politikern so dringend befürwortet und erlieht wurde. „Journal des Debats“ wendet sich sehr scharf gegen den Gedanken. Es sei klar, daß die japanische Hilfe teuer bezahlt werden müsse. Die Anwerbung kaiserlicher Soldaten hätte immer graumame Überzahlungen mit sich gebracht. Der Gedanke, eine Hilfe durch Abtretung Indochinas zu bezahlen, müsse völlig von der Hand gewiesen werden. Falls derartige Opfer nötig sein sollten, sei es nicht an Frankreich, diese Opfer zu tragen. Frankreich habe Opfer genug gebracht und müsse noch genug Opfer bringen, ohne daß es sein ganzes Kolonialreich oder einen Teil davon opfern müsse. Ähnlich äußert sich „Leclair“ und betont, man müsse mit den Gefühlen der Vereinigten Staaten und der englischen Schutzzgebiete rechnen, die bisher die Gleichberechtigung der gelben Rasse nicht anerkannten. Besonders bemerkenswert ist bei diesen Ausführungen die Spitze gegen England, das Frankreich alle Opfer zumutet und sich selbst möglichst wenig belastet. Diese Erkenntnis kommt den Franzosen verunendlich spät.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 8. Jan. Der Landvorsand des deutschen Ostmarkenvereins erklärt in seinem Organ, daß die Nachrichten von der Auflösung seiner Organisation unzutreffend sei.

Kopenhagen, 8. Jan. Es ist ein Ausfuhrverbot für getrocknete Blaubeeren, gereinigtes und ungereinigtes Zerpentinöl und Harz erlassen worden.

Oslo, 8. Jan. Wie amtlich gemeldet wird, ist die Ausfuhr junger Pferde seit gestern verboten.

Wien, 8. Jan. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ackerbauministeriums, wodurch das Verfüren von mahlfähigem Roggen und Weizen sowie von mahlfähiger Gerste im ganzen oder geschrotetem Zustande sowie von zur Brotbereitung geeignetem Roggen- und Gerstenmehl verboten wird.

Konstantinopel, 8. Jan. Das Amtsblatt veröffentlicht das Reglement einer unter unmittelbarer Aufsicht der Regierung stehenden, nunmehr neu ausgestalteten türkischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, der außer dem Schiffsfahrtsdienst das ausschließliche Recht des Posten- und Schleppdienstes im Marmarameer, den Dardanellen und dem Bosporus erteilt worden ist. Der bisher von Privatleuten und zwar meistens von fremden Staatsangehörigen betrieben wurde.

London, 8. Jan. Der König hat gestern einen Erlass unterzeichnet, daß alle Geschäfte mit außerhalb des Vereinigten Königreiches befindlichen feindlichen Firmen als „Handel mit dem Feind“ betrachtet werden.

Englands Vergewaltigung der Neutralen.

Wachsender Unmut.

Über die endgültige Stellungnahme Englands zur amerikanischen Protestnote herrscht noch Ungewißheit, obwohl die verschiedensten Vermutungen und Prophezeiungen auftauchen. Nach der einen Richtung wird entschiedene Ablehnung aller Forderungen der Vereinigten Staaten in Aussicht gestellt, nach der andern vollkommene Einigung auf freundschaftlichem Wege. Eine bestimmte Mitteilung lief bei der amerikanischen Botschaft in Berlin von ihrer Regierung in Washington ein. Danach sind von der englischen und französischen Regierung Versicherungen abgegeben worden, Baumwolle nicht auf die Liste der als Konterbande erklärten Artikel setzen und Baumwollladungen nicht kapern zu wollen. Baumwolle kann deshalb in neutralen Schiffen nach Deutschland eingeführt werden.

Das ist der erste Erfolg des amerikanischen Vorgehens.

Grund überbrücken. Sowie wir aber ins Tor rissen, als der letzte Hüllfang mit dem drohenden wechelte, als plötzlich die sechs Geschütze zugleich abgeleert wurden, stiegen sie. Doch kein Heiter darf Träumer sein, und so waren wir auf alles vorbereitet. Bald, wenn auch ein wenig aufgeregt und Ohren und Augen in lebhafter Bewegung, rubten die zwölf Reine wieder auf dem Boden.

Rechts und links wurden Türen auseinander geschoben, und je drei Invaliden — keiner von diesen, wie überhaupt von allen, denen ich im Lauf des Tages begegnete, schien unter hiezig Jahren — traten mit entzündeten Fackeln vor. Die Zugbrücke rasselte, wie durch ein Uhrwerk getrieben, in die Höhe. Nun sah ich bei dem hellen Schein, wie mir sechs der alten Soldaten, die in einer Reihe links von uns standen, mit ihren Gewehren ihre Ehrenbezeugungen erzeigten.

Wir traten in folgender Reihenfolge den Weiermarck an: Zuerst in einer Linie nebeneinander die sechs Fackelträger (so breit war alles hier weggelassen), dann ein zwölf- bis vierzehnjähriger Trommelschläger. Hinter diesem der kleine Mann, der das lange Schwert gezogen hatte. Endlich die sechs Invaliden, die mir ihre Ehrenbezeugung angeden, in einer Linie nebeneinander. Meine beiden Begleiter hatte ich an mich herangerufen. Ich sagte ihnen, daß sie keine Mene zu verrichten hätten, was wir auch immer an diesem Tage erleben würden. „Du Befehl, Herr General“, erlang es kräftig.

„Je suis le petit tambour...“

Dies Weibel fiel mir ein, als ich den unaufhörlich das Rastfess bearbeitenden winzigen Trommelschläger beobachtete. Mit außerordentlicher Würde schritten die weihnachtlichen Soldaten (keinen Henry quater habe ich bei ihnen gefunden) voraus. Ihre Varenmützen wackelten nicht. Ernst lag auf ihren Gesichtern. Wäre jetzt ein Offenbachsches Tschingada, Tschingada erklingen, eine Operette hätte sich vor mir abgelebt.

Über zwanzig Minuten marschierten wir im Tunnel. Die Wände schweiften. Wann wird es ein Ende nehmen und wie? Da kam es mir vor, als wenn mir eine Treibhauswärme entgegenhauchte. Bald streiften Schimmer des Tages an den Seiten hin: heller wurde es und heller. Die Fackelträger bog, zu je dreien, rechts und links aus, hielten und machten Strahlen zu uns. Der Trommler schritt weiter; hinter ihm der kleine Mann mit dem großen Schwert. Hinter diesem die sechs Grenadiere... Wir ritten aus dem Tunnel ins Freie... Und wie entsetzt, wie auf ein gegebenes Zeichen teilten wir die Pferde an... Eine Wirtin von Steinen lag um uns zu beiden Seiten des sich wieder wie beim Aufstieg vorernden Woes... Kein Baum, kein Strauch: nur

er Stelle
einblenden
Wider-
die von
fürwortet
ndet sich
dah die
Die An-
ne Diffe
völlig von
er nötig
Opfer zu
nd müsse
müsse.
üsse mit
englischen
gung der
lenswerl
England,
möglichst
ranzosen
hen Di-
die Nach-
on un-
bot für
reintigtes
ie Aus-
ffentlich
ch das
vie von
ustande
en- und
ffentlich
der Re-
tischen
Schiff-
n- und
liten und
Privat-
ebürigen
a Erlass
des Ver-
rinnen
ralen.
ds zur
wichtigkeit,
einungen
chiedene
Staaten
nigung
teilung
a ihrer
en eng-
en ab-
er als
mwohl-
e kann
d ein-
eabens.
n, als
e, als
liegen
en wir
igeregt
en die
choben,
haupt
schen
in vor,
en, in
er sehr
anden.
marisch
träger
f- bis
neine
ich die
en, in
te ich
Kleine
ge er-
trisch.
h das
chte,
rtigen
nden)
a auf
nada,
h vor
Die
wie f
örme
n den
räger
schiten
r ihm
lesem
t ins
eichen
n lag
fflicht
nur

Mittlerweile ist ein neuer Punkt aufgetaucht, der Meinungsverschiedenheiten auszulösen scheint. Von Beginn des Krieges an liegen in amerikanischen Häfen deutsche Schiffe, die wegen der Gefahr der Erbeutung durch die englischen Kaperfahrzeuge die Heimreise nicht antreten konnten. Man ist auf den nabeliegenden Gedanken gekommen, diese deutschen Seeschiffe an kaufkräftige Amerikaner zu verkaufen. Dieser Anlauf sieht neuerdings in den Vereinigten Staaten auf der Tagesordnung, vielleicht in der Absicht, grundsätzlich festzustellen, ob amerikanische Bürger das Recht haben, solche Schiffe zu kaufen. Die amerikanische Regierung hat einige Amerikaner ermächtigt, den Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, „Dacia“, der in Port Arthur in Texas liegt, anzukaufen. Der neue Eigentümer soll beabsichtigen, darauf eine Ladung Baumwolle nach Bremen zu verschiffen. Man ist darauf gespannt, ob England dagegen Einspruch erheben wird. Die Frage des Ankaufs von Schiffen durch den Staat ist durch einen parlamentarischen Vorstoß brennend geworden. Die Senatoren Lodge und Root erhoben scharfen Widerspruch; den politischen Freunden des Präsidenten Wilson gelang es jedoch, den Senat für den Geleitzverkauf zu gewinnen, der den Anlauf von Schiffen vorstieß. Man glaubt, daß die britische Regierung energig Einspruch erheben wird, falls der Entwurf angenommen wird.

Augenblicklich wird auch Stimmung dafür gemacht und zwar von Paris aus, die Vereinigten Staaten sollten gestatten, daß englische Konvuls in den Häfen, wo abfahrtsbereite Schiffe liegen, diese durchsuchen, ob sie nicht Kriegskontrollen für Deutschland enthalten. Was England unter „Kriegskontrollen“ versteht, ist bekanntlich in vollem Gegensatz zum Völkerrecht — so dehnbar, daß einfach alles einbezogen wird, wenn es den britischen Interessen beliebt. Deshalb ist nicht anzunehmen, die Vereinigten Staaten würden ein unumkehrbares britisches Verfügungsrecht englischer Beauftragter in ihren eigenen Häfen dulden. Rauber Weise fordern die englisch-französischen Verbündeten auch, die Deutschland und Österreich-Ungarn benachbarten Staaten sollten sich verpflichten, nach Deutschland oder Österreich keine Waren einzuführen, deren Fernhaltung im Interesse der Verbündeten liegt. Wie beiderseits England gebietet, und alle Welt hat zu folgen.

Abgesehen regte sich der Widerspruch gegen die englische Gewaltpolitik allenthalben. In Norwegen ist man entsetzt, weil die Engländer norwegische Balfischfang und Transportschiffe samt den mitgeführten Vorräten beschlagnahmen. Die norwegischen Blätter beschreiben sich bitter darüber und bestreiten, daß auch nur das mindeste Recht für solche Beschlagnahmen vorliegt. Sie fordern vollen Schadenersatz und fordern ihre Regierung zu energischen Schritten auf.

Man sieht, wie allmählich das brutale Recht der stärkeren Faust, die England ohne Rücksicht auf Gesetz und Billigkeit den Neutralen ins Gesicht schlägt, doch nicht ohne für den Britenholts unerwünschte Nebenwirkungen bleibt. Wir in Deutschland können ruhig zusehen — unsere Stellung bessert sich mit jedem Tage, ob der Unmut der Neutralen nun diese oder jene Ziele erreicht.

Barbaren?

Gezeichnetes Selbstbild.

Als die Genossen der Russen und Serben, Quaren und Gurkhas, die Goetischen Erden Barbaren nannten, da lacht' ich von Herzen Als dankbarer Freund von gelungenen Scherzen.

Doch als sie den Bis durch die Presse hepten Und täglich der Menschheit vork's Zwerchfell setzten, Verlor er natürlich den freien Humor Und kam mir albern und lächerlich vor.

Allmählich aber wolle' es uns scheinen, Daß sie das Wortlein gar ernsthaft meinen:

Wartet auf Wartet gestellt, nur nackte Schronen und unerwünscht tiefe Schlünde... Und wärmer und wärmer wurde die Luft. Ich knippte meinen Überzieher auf.

Die Trommel hörte auf zu schlagen, und der kleine Mann mit dem Goldschmied geistig. Die sechs Grenadiere, die der schmalen Straße wegen zu zweien hintereinander gegangen waren, blieben stehen. Gewehr ab. Rührt euch — und der Führer trat an mich heran. Er mußte mein Schamion in meinen Rücken legen, denn er begann sofort, ohne mich zu Worte kommen zu lassen: „Na, das glaube ich, mein Offizier. Hier kann kein Breue herüber. Diese Gänge hat sich um unsere ganze Stellung wie ein Gürtel, wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt. Eigentlich werden den Unterhändlern die Augen verbunden: in diesem Falle aber sollen Sie sich gerade durch Sehen überzeugen, durch Sehen, Sehen, Sehen. Ja durch Erben, mein Offizier! Kommt der Breue heran, so sprengen wir den Tunnel und die große Brücke, ab, die große Brücke. Und dann ist jeder Angst ummöglich.“ Aber erlauben Sie, unterbrach ich ihn... „Erlauben Sie, erlauben Sie, mein Offizier, es ist unmöglich.“ Aber die Wärme hier, woher... Sie werden sehen. Sie werden alles sehen. Ah, die große Brücke. Und nun bitte ich, daß der preussische Trompeter uns einige Stücken vorblasen darf, wenn wir wieder antreten. Der Herr Gouverneur ist schon benachrichtigt. Sie werden einen neunzigjährigen Greis finden. Aber er ist voll der Ehre, voll der Ehre. Er wird sich eher töten, als daß er die Festung überläßt.“

Ich ließ meinen Trompeter seine „Stücken“ blasen, und vorwärts ging. Ich konnte mich eines herzlichen leisen Lachens nicht erwehren, als ich die hohen Schritte des Anführers, des Führers und seiner sechs Soldaten sah. Die Musik begleitete ihr altes treues Soldatenberg. Unsere Pferde nickten mit den Köpfen.

Dachte ich vorher an Schillers Drachendöner gedacht: „Wut zeigt auch der Mameluk, Gehoriam ist des Christen Scham.“ oder daß ich den Mont-Salvage hinanritt als „Lump“. Parcial, so kam mir nun der Gedanke, daß ich dem lustigen dicken König vom Poetot einen Besuch abstatten wollte.

Lange schon hatten wir ein dumpfes Geräusch vernommen.

Büchlich, bei einer Biegung der Schneckenstraße, hielt ich im Aus meinen Senso an. Dem Trompeter blieb mit einem schrecklichen Mißlaut sein „Stücken“ in den Lippen stehen.

Fortsetzung folgt.

Ins Antlitz stieg uns des Borne's Rote:

„Barbaren nennt ihr die Enkel von Goethe?

Sind unter nicht die tagenden Meister
Im strahlenden Sonnenreize der Geister?
Und wist ihr nicht, daß eure Gelehrten
Als Völk der Dichter und Denker uns ehren?“

Wir aber sprachen vor Narren und Tauben,
Die weder wissen noch hören und glauben
Und mit der Freude von Papageien:
Ein armelich Dorn bis zum Überdruß schreien.

Wir werden den Sinn dieser Toren nicht beugen
Und nicht durch Goethes „Faust“ überzeugen,
Die Kunst des deutschen Soldaten dagegen
Ist ihrem Verständnis besser gelegen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 10. und 11. Januar.

Sonnenaufgang 8^h (8^h) | Mondaufgang 2^h (3^h) B.
Sonnennuntergang 4^h (4^h) | Monduntergang 11^h (11^h) B.

10. Januar. 1814 Vollendung des Druckes der ersten Ausgabe des griechischen Neuen Testaments. — 1778 Naturforscher Karl v. Linné gest. — 1797 Dichterin Karoline Follen v. Drosche-Holshoff geb. — 1871 (10. bis 12. Januar) Sieg des Prinzen Friedrich Karl von Preußen vor Le Mans. — 1890 Theolog Ignaz Dollinger gest. — 1899 Komponist Albert Beder gest.

11. Januar. 1811 Buchhändler und Schriftsteller Christoph Friedrich Nicolai gest. — 1825 Amerikanischer Schriftsteller George Taylor geb. — 1841 Rechtslehrer Otto Gierke geb. — 1847 Schriftstellerin Karoline v. Wolzogen geb. — 1858 Dichter Gustav Halle geb. — 1882 Naturforscher Theodor Schwann, Begründer der Zellentheorie, gest. — 1893 Wiener Satiriker Daniel Spitzer gest. — 1904 Ausbruch des Herero-Aufstandes. — 1911 Musiker und Musikwissenschaftler Richard v. Berger gest.

□ Immer wieder — zur Reichsbank mit dem Gold. Infolge der namentlich durch die Presse verbreiteten Aufklärung geben der Reichsbank fortwährend leichter zurückgehaltene erhebliche Goldbestände zu. So sammelten innerhalb der letzten zwei Monate die Kreispartalle in Weilburg 50 000 Mark, die Stadtalle in Wehlar 40 000 Mark, die Gemeindealle in Nechtenbach über 30 000 Mark in Gold und lieferten es an die Reichsbank ab. Eine in dem Dorfe Löhllinden bei Sieben vorgenommene Sammlung des Goldbestandes ergab 4900 Mark. Wie groß überhaupt die Goldvorräte auf dem flachen Lande noch sind, zeigte das Ergebnis der von einigen rheinischen Bürgermeistereien vorgenommenen Sammlungen. So wurden in Waldhöfchen 15 000 Mark, in Albbach-Launsbach 19 850 Mark gesammelt. In Niederforstard in Oberelben wurden 4640 Mark, in Alendorf 6000 Mark in Gold gesammelt. Es hat sich herausgestellt, daß ausländische Wanderarbeiter vielfach nicht unbedeutende Summen in Gold bei sich führen. Gerade in letzter Zeit haben sich die Fälle gemehrt, in denen den ausländischen Wanderarbeitern nicht unbedeutliche Goldvorräte in Papier umgewandelt werden konnten. Es wurden 1800, ja bis zu 3000 Mark Gold bei ihnen vorgefunden. Wenn auch ein gelegentlicher Zwang zur Umwandlung nicht besteht, so besteht doch angesichts der Notwendigkeit, der Reichsbank alles irgendwie erhaltene Gold anzuführen, eine Ehrenpflicht für die Besitzer und Unternehmer, bei allen ausländischen Wanderarbeitern nach Gold nachzuforschen. Bei der gegenwärtigen haarscharfen Natur des Aufenthalts dieser Arbeiter dürfte es nicht schwer fallen, eine Umwandlung des Goldes zu bewirken und es der Reichsbank abzuliefern.

Hachenburg, 9. Jan. Das Unwetter der letzten Tage hat manch Unheil angerichtet. Auch unsere Stadt hat unter der Unbill der Witterung indirekt auf einige Zeit zu leiden gehabt. Der Sturm hat nämlich an dem Alpenroder Wege einen Mast der Ueberlandzentrale umgeworfen. Dieser hat die Leitungsröhre unseres Hachenburger Elektrizitätswerkes durchgeschlagen. Provisorisch vorerst wurde die Leitung wieder hergestellt, so daß von 1/8 Uhr ab wieder Licht zu haben war. Bis dahin kam die Petroleumlampe wieder zu Ehren. Morgen wird die Leitung wieder ordentlich instand gesetzt. Es ist deshalb morgen kein Strom zu haben.

* Kaisers-Geburtstagsfeier. Der Vorstand des Preussischen Bundeskriegerverbandes hat auf Grund einer Ratsch des Königlich Preussischen Staatsministeriums durch Erlass vom 30. Dezember 1914 bestimmt, daß bei dem Einste der Zeit zu dem bevorstehenden Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers und Königs größere Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, wie z. B. Festessen, Theatervorstellungen oder Tanzbelustigungen durchweg unterbleiben sollen; dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechend kirchliche Feiern in Aussicht zu nehmen und darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfange veranstaltet werden.

§ Postalisches. In der Tagespresse ist kürzlich als wirksames Mittel gegen Ungeziefer für unsere im Osten kämpfenden Truppen Schwefeläther in 100 Gramm-Flaschen angepriesen worden. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versendung von Schwefeläther mit der Post wegen seiner Feuergefährlichkeit verboten ist und schwere Verbindlichkeiten nach sich ziehen kann.

* Die Spareinlagen bei der Nassauischen Sparkasse haben sich im vergangenen Jahre um nicht weniger als 5¹/₂ Millionen Mark vermehrt, also um denselben Betrag, um welchen sich auch im Jahre vorher (1913) die Spareinlagen vermehrt hatten. Dieses Resultat ist um so bemerkenswerter, als die ersten Mobilmachungstage und die Zeichnung auf die Kriegsanleihe große Anforderungen an die Nassauische Sparkasse gestellt hatten. Für die Kriegsanleihe waren allein von den Sparern 7 Millionen Mark an Spareinlagen abgehoben worden. Der Gesamtbetrag der Spareinlagen der Nassauischen Sparkasse beläuft sich jetzt auf 152 Millionen Mark.

* Volkreste für Decken. Die Kriegsfürsorge in Frankfurt beabsichtigt, besonders für unsere im Osten stehenden Truppen im Felde 50 000 wollene Decken zu beschaffen. Solche Decken sollen aus wollenen Vap'n und Resten hergestellt werden und es ist an alle Frankfurter Geschäfte die Bitte um Zufundung derartiger Volkreste gerichtet worden. Diese Absicht kommt einem dringenden Bedürfnis unserer im Felde stehenden Truppen

entgegen und auch das Rote Kreuz unterstützt sie gern und bittet die Geschäftsleute um Zufundung derartiger Volkreste. Unsere Hausfrauen können das gute Werk sehr unterstützen, wenn sie ihre Hausbestände nachsehen und die vorhandenen Reste selbst zu Teppichen in der Größe von 1,50 zu 2 Meter zusammenlegen oder doch derartige Reste in der Liebesgaben-Sammelstelle, Alte Klinik, abgeben würden.

* Das Eisenerne Kreuz erhielten der Bize-Feldwebel und Regiments-Lambour Chr. Hill von Fersichbach und der aus Elkenroth gebürtige Förster Hugo Sartor aus Moxlain.

Aus dem Oberwesterwaldkreis, 8. Jan. Die Handwerkskammer hat die Anfertigung von Proviantwagen zu vergeben und ersucht sämtliche betr. Handwerksmeister, als Wagner, Schmiede, Schlosser und Schreiner, sich be- hufs Bepreschung Sonntags, den 10. Januar d. Js., nachmittags 4¹/₂ Uhr im Hotel Schmidt in Hachenburg einzufinden. — Die Vertreterin des zum Heere einberufenen Rgl. Kreisarztes Dr. Wied ist dem Kreisarzt-Stellvertreter Dr. Neumann in Altenkirchen übertragen worden.

Koblenz, 7. Jan. Die Strafkammer verurteilte 16 Händler, Händlerinnen und Landwirte von hier und aus der Umgegend wegen Ueberschreitens der Höchstpreise für Kartoffeln zu Geldstrafen und in die Kosten des Verfahrens.

Mainz, 7. Jan. Im Mainzer Krematorium haben im letzten Vierteljahre 1914 81 Einäscherungen stattgefunden. Unter den Eingäscherten waren 44 männliche und 37 weibliche Personen. Der Religion nach waren 59 evangelisch, 14 katholisch, 1 altkatholisch, 1 freischristlich, 3 israelitisch und 3 Dissident. Die Gesamtzahl der Einäscherungen im Jahre 1914 betrug 338 gegen 419 des Vorjahres. Zurückzuführen ist dieser Rückgang auf die Krematorien in Wiesbaden und Frankfurt a. M.

Nah und fern.

□ Der Führer durch die deutsche Verlustliste, auf den bereits viele briefliche Bestellungen beim Kriegsministerium in Berlin eingelaufen sind, wird zunächst noch nicht erscheinen, sondern es wird am Ende des Feldzuges ein entsprechendes Werk herausgegeben werden. Eine Beantwortung der einzelnen Bestellungen in diesem Sinne ist dem Kriegsministerium leider nicht möglich.

□ Hochwasser in Spanien. Der Lafofus ist bei Pamplona über seine Ufer getreten und hat die dortigen Anliegigen Besitztümer überflutet. Die Wasser des Guadaluquivir und Seguraflusses steigen in bedauerlicher Weise. Die Bergwerke von Ciudad Real sind bereits erloschen, wobei zwei Arbeiter getötet und drei schwerverletzt wurden. Alle dortigen Bergleute sind brotlos geworden.

□ Junge Greise. Wie aus Ostberstadt berichtet wird, rühten kürzlich mit den 7. Russieren wieder drei alte Streiter im Alter von 66 bis 67 Jahren aus, die sich dreimal freiwillig gestellt hatten. Alle drei haben während des Feldzuges von 1870 die weltbekannte Attache von Mars-la-Tour mitgeritten.

Der Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich kraßbar

□ Wenn man deutschfreundlich ist. Wie aus London gemeldet wird, kam es dort im Drury-Lane-Theater zu einer kleinen Revolte. Eine wegen ihrer deutschfreundlichen Gesinnung bekannte amerikanische Schauspielerin Miss Rogers sollte als Trägerin der Hauptrolle in dem Märchenstück „Die schlafende Schöne“ auftreten. Aber das geantete Theaterpersonal drohte mit einem Streik, wenn die Dame nicht ihre deutschfreundlichen Äußerungen zurücknehme. Die Dame verweigerte das, worauf die Polizei eingriff. Aber auch ihr gegenüber hielt die mutige Amerikanerin ihre Überzeugung aufrecht. Um dem Skandal ein Ende zu machen, trat Miss Rogers freiwillig von ihrem Kontrakt zurück und erklärte, nach Amerika heimzukehren.

□ Abstinenz-Verbot in Frankreich. In dem am Donnerstag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Präsident Poincaré ein Dekret, wodurch Verkauf und Beförderung von Abstinenz und ähnlichen Getränken in ganz Frankreich endgültig verboten wird, ferner ein Dekret, welches die Eröffnung neuer Auskänfte für mehr als 23 Prozent enthaltende Spirituosen und Liköre verbietet.

□ Schweres Unglück auf der New Yorker Untergrundbahn. Auf der Haltestelle der New Yorker Untergrundbahn am Kreuzungspunkt der Hauptverkehrsstraße, des Broadway, ereignete sich eine Explosion. An mehreren Stellen des Tunnels entzündete Feuer und Mauerwerk stürzte ein. Eine Person fand den Tod, 700 wurden durch Rauch und Dämpfe bewußtlos. Viele von den Betroffenen sollen schwere Brandwunden erlitten haben.

Zur Zeit des Unglücks waren 500 Büge mit 300 000 Personen unterwegs, die in den vollständig verunklärten Tunnel zum Stehen gebracht wurden. Die Panik war die schlimmste seit Bestehen der New Yorker Untergrundbahn. Hunderte von Ärzten und alle verfügbaren Ambulanzen eilten zum Schauplatz des Brandes, an dem Kreuzungspunkt des Broadway und der 59. Avenue. Der Verkehr wird für mehrere Tage unmöglich sein.

Aus dem Gerichtssaal.

□ Ein russischer Blünderer vor dem Kriegsgericht. Das Kriegsgericht in Danzig hatte einen russischen Blünderer aburteilen. Aus dem Gefangenenlager in Bütow wurde der russische Kriegsgefangene, Infanterist Gashin, vorgeführt. Er hatte, als die Russen in Danzig waren, vor dem Bolschewik auf Posten gestanden und war später, als die deutschen Truppen hierher einbrachen, gefangen genommen worden. Bei ihm wurde nun ein auf 1000 Mark lautender Depositionschein der evangelischen Kirchenkasse in Danzig gefunden. Der Russe gab an, er habe diesen Schein von einem deutschen Briefträger, den die Russen gefangen fort-

geführt hätten, geschenkt erhalten. Dies wurde ihm nicht geglaubt; es wurde als erwieben angesehen, daß Gahnl sich an der Ausplünderung des Pfarrhauses in Dorheim beteiligt hatte. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis.

Kriegsbrot und „Schusterjunge“.

(Berliner Stimmungsbild.)

K.M. Berlin, Anfang Januar.

Es soll uns also nunmehr der Kuchenlof höher gehängt werden, und selbst die frischen Semmeln des Morgens werden uns beschneiden. Der Bundesrat ist fest geblichen. Da ist nichts zu machen. Fügen wir uns in das Unabweisliche; es gibt Leute, die jetzt Schlimmeres ertragen.

Unvorbereitet trifft uns die neue Ordnung nicht. Wer nach Neujahr die Straßen Berlins durchwanderte und in die Schaufenster der Bäckereien hineinschaute, der konnte da noch ganze Schüsseln von Pfannkuchen erblicken, die von Silvester übriggeblieben waren. Sonst war immer alles ausverkauft gewesen. Es müssen also diesmal schon eine ziemliche Anzahl von Menschen freiwillig auf die Pfannkuchen und vielleicht gar auf den Silvesterpunsch verzichtet haben.

Auch taten sich in früheren Jahren kurz nach Neujahr immer allerlei Geschäfte auf, die mit billigem Pfefferkuchen handelten. Sie nannten die Baze „Bruch“, und es mag wohl sein, daß auch manche Stüde zerbrochen waren. Aber meist waren es ganz regelrechte Pfefferkuchen in Stücken und Paketen, Herzen, Männer, Schafe usw., von Weihnachten übriggeblieben. Da sie in Gefahr waren, ihren Beruf zu verlieren und zu verkümmern, klemmte man sie zum „Bruch“ und verkaufte sie zum halben Preise, worüber große Freude war bei Kindern und Eltern. Dies Jahr ist der „Bruch“ ausgeblieben. Entweder ist von vornherein weniger gebacken worden, oder die Reste sind für andere Zwecke verwertet worden, vielleicht gemahlen und in anderen Teig hineingerührt, wer kann es wissen? Die Bäder können uns diesmal nichts schenken.

Ein alter Bekannter ist wieder da, den wir schon ganz vergessen hatten, der Berliner „Schusterjunge“. Die jüngere Generation hat ihn vielleicht gar nicht gekannt, und er erscheint ihr als eine Erfindung der jetzigen Kriegszeit. Wir Alten aber, die die Zeit von 1870 miterlebt haben, wir kannten ihn ganz genau. Eigentlich, sozulagen offiziell, hieß er „Salztuchen“, und das war schon ein Wis. Der gewöhnliche Kuchen bestand bekanntlich aus Weizenmehl, Zucker, Mandeln, Rosinen, mit etwas Butter, Milch, Eigelb und sonstigen schönen Dingen. Nahm man nun statt des Weizenmehls ein Gemisch aus Weizen- und Roggenmehl, statt der Milch reines Wasser, statt des Zuckers ein bißchen Salz und ließ die übrigen Bestandteile weg, so hatte man den „Salztuchen“ — im übrigen war es dasselbe. Der Volksmund nannte den Salztuchen kurzweg „Schusterjunge“, wegen seines schwärzlichen Aussehens im Gegenlag zu den aus Weizenmehl gebackenen „Schrippen“ (Brötchen) und sonstigen Weißbrötchen. Die Schusterjungen, die ihre meiste Zeit auf der Straße zubrachten, wenn sie die fertigen Stüde an die Kundschaft abliefern, waren in jener Zeit wegen ihres vielseitigen

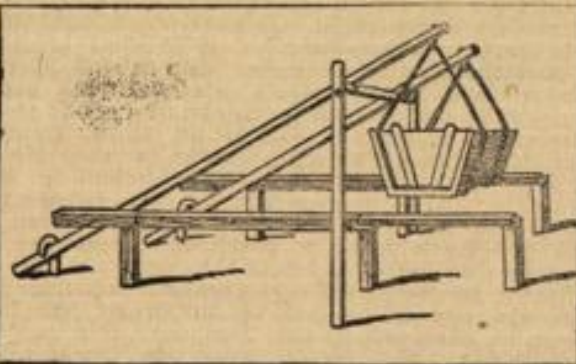
Dumors sehr beliebte Mitbürger, und daß sie an Gewicht und Händen nicht ganz sauber ausfielen, lag in der Natur ihres Handwerks. Auch sah man die gebrauchten „Schusterjungen“ oft in der Hand der Böglinge dieses Handwerks, denn sie bekamen von der Kundschaft manchmal einen Sechser Trinsgeld, wofür es drei Salztuchen gab, und bei der Frau Meisterin war die Küche nicht immer sehr luxuriös. Aber auch die sonstige Schulschuld liebte die „Schusterjungen“ sehr, es gab von ihnen mehr fürs Geld als die beliebten Schrippen, und eigentlich schmeckten sie infolge des Roggengehaltes auch herzhafter als die Weizenbrötchen.

Aus jener Zeit hat sich noch eine Redensart erhalten, die sehr viele nicht richtig verstehen. Damals hatten wir in Berlin noch nicht die vielen Verkehrsverbindungen, Stadtbahn, Vorortsbahn, Hochbahn, elektrische Straßenbahn u. dgl. Eine „Landpartie“ in der Umgegend galt als ein Unternehmern, das viele Vorbereitungen beanspruchte, und wenn es etwa regnete, so wurde der Ausflug „zu Wasser“, denn viele blieben lieber zu Hause. Eregische Leute verabredeten sich dann: Wir kommen auf alle Fälle, „und wenn es Schusterjungen regnet“. Das war eine verstärkte Form des Verbindens oder Strippens. Mit den Schusterjungen waren nicht die zweibeinigen, kurzen, runden, ruppigen Böglinge des Gewerbes gemeint, sondern eben jene lausig großen runden Backwerke, die den Namen trugen. Wenn es Schusterjungen regnet, das sollte bedeuten: wenn die Regentropfen faustdicke fallen!

Nach 1870 wurden wir in Berlin anspruchsvoller, die Schrippen, Milchbrote, Hefenbrote, Kummelbrötchen nahmen zu, und dazu kamen die Wiener Hörnchen oder Ripsels. Die Schneiden, Pfannkuchen und sonstiges Kuchenzeug, zuletzt die englischen Cakes (Keks). Die Schusterjungen wurden selten, sie starben beinahe ganz aus. Jetzt sind sie wieder da, die Freunde unserer Jugend.

Das Umsetzen der Wagenkästen.

In der Ernte und namentlich in Kriegzeiten, wo sowohl das Wagen- wie das Pferde- und ganz besonders das Menschenmaterial knapp sind, macht das Umsetzen der Wagenkästen bedeutende Schwierigkeiten. Zu dem Umheben der schweren Kästen sind mehrere kräftige Menschen nötig, wenn man nicht die Kästen selbst durch Gewaltmähregeln zu sehr beschädigen will. Um sich die Sache zu erleichtern, hat man einen Umsetzapparat erdacht, der als



Notbehelf ausgezeichnet ist, wenn er auch recht viel Platz wegnimmt. Abgesehen ist in vielen Fällen auch das nicht allzu schlimm, denn man hat nun gleichzeitig eine Rampe zum Ausbahren der Wagenkästen, durch welche die vor Bodenfeuchtigkeit geschützt sind. Diese Rampe, die in Wagenhöhe errichtet wird, besteht aus zwei ziemlich langen Schienen, auf welche nebeneinander mehrere Wagen Blay finden können, und welche am Ende in zwei abnehmbare Teile auslaufen. Über zwei aufgerichtete Bläse schwingen Sebel mit je einem kürzeren und je einem möglichst langen Ende. Die beiden kürzeren Enden, an welchen Seilschlingen hängen, werden heruntergedrückt und die Schlingen um den Wagenkasten gelegt. Dann ist ein einziger Mann in der Lage, die beiden langen Enden so weit nach unten zu drücken, daß sie in zwei in den Boden eingelagerte Haken einschnappen. Anstele eines Mannes können auch zwei schwache Kinder diese Kraftleistung vollbringen. Der Wagenkasten schwebt nun frei in der Luft über dem unterbrochenen Schieneneinde. Die beiden Enden der Schienen werden darauf eingelegt. Die Rampe ist nun vollständig und ohne Mühe kann man, nachdem die Seilschlingen von dem Wagenkasten gelöst sind, den Wagenkasten selbst auf der Rampe bis zu deren hinterem Ende weiterziehen.

Gute Kameradschaft. Wie gute Kameradschaft unsere Feldgrauen im Schützengraben halten, bezeugt ein Vorfall, den ein schleswigischer Landwehrmann in einem Feldpostbrief berichtet. Er schreibt da: „... Für Sammeln aus Tönning, der am 4. Dezember fiel und Frau und fünf Kinder in ärmlichen Verhältnissen zurückließ, haben wir unter uns gesammelt und vorläufig die Summe von 207,50 Mark zusammengebracht. Diese Summe soll der armen Frau, um ihr die erste Sorge zu lindern, an Weihnachten überhandt werden.“

Ein Mittel gegen die Fleischnot. Kreischulinspektor Dr. Ock in Altwieser berichtet in der Rönischen Volkszeitung über folgendes drollige Vorkommnis: Beim Besuch einer Landtschule sprach er mit den Kindern auch über die Ernährung während des Krieges und insbesondere über die Fleischversorgung Deutschlands. Durch die Unterdrückung wollte er die Kinder darauf bringen, daß die Lösung der Fleischfrage so zu standekommen müsse, daß Deutschland seinen Fleischverbrauch einschränke. Als der Schulinspektor nun die Schlussfrage stellte: „Was muß also geschehen, wenn das Fleisch knapp wird?“ erhielt er von einem pfiffig dreinschauenden Jungen prompt die Antwort: „Dann muß ein Schwein geschlachtet werden!“

Handels-Zeitung.

Berlin, 8. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Korn), R Roggen, G Gerste (Hg Praugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Deute wurden notiert: Breslau W 243,50 bis 253,50, R 208,50—213,50, G 213,50, H 201—206, Hamburg W 273, R 233, H 223—224, Kreid W 251,50, R 241,50, H 231,50, Augsburg W 277, R 237—238.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 18. Januar cr. gelangen aus Distrikt 16a Mehlenhed:

7 Rm. Eichen-Schichtnußholz,
83 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
2190 Buchen-Wellen,

17b Mehlenhed:

1000 St. Eichen-Durchforstungswellen,
4000 St. Buchen-Durchforstungswellen,
60 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,

32b Roter Alee:

4 St. Eichenstämme mit 2,70 Festm.,
104 Rm. Buchen-Scheit und -Knüppel,
4345 Stück Buchen-Wellen

an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zum Verkauf. Beginn am Montag, den 18. Januar vormittags 10 Uhr im Distrikt 16a Mehlenhed.

Hachenburg, den 4. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhäus.

Wir vergüten
4% und 4 1/2% für die uns überlassenen Gelder.

Unsere Saks-Fächer, die unter Mitverschluß des Mieters stehen, geben wir für M. 6.— resp. M. 10.— pro Jahr ab. Auch nehmen wir Wertpapiere offen, wie auch verschlossene Pakete, gegen ganz geringe Vergütung zur Aufbewahrung an.

Vereinsbank Hachenburg

E. G. m. u. H.

Azetylen-Tischlampen

besten Ersatz für Petroleumlampen, per Stück 3 M.
empfiehlt

Josef Schwan, Hachenburg.

Bar Geld

bringt jed. Landwirt die rationelle Ausbeutung seiner Milchviehwirtschaft.

Lacht

jeden aus, der auch einen billigen, minderwertigen Milchseparator aufschaffen will.

Zimmer

weg mit Kerger und Enttäuschungen.

Kenner kaufen nur Impero- und Clou-

separatoren der Separatorenwerke

J. Konrad Held, Nürnberg-Ost 51

Alte und minderwertige Zentrifugen

werden in Zahlung genommen.

Jede Maschine wird zur Probe ge-

liebert. Schriftliche Garantie. Zeit-

zahlung. Wiederverkäufer gesucht.



Flachs

und Hanf, deren Kultur früher in unserem deutschen Vaterlande eine hervorragende Rolle gespielt haben, sind zum Schaden der Landwirtschaft immer mehr vernachlässigt worden.

Landwirte!

lehrt im eigenen Interesse wieder zum Anbau dieser wichtigen Gespinnstpflanzen zurück! Hausfrauen auf dem Lande, füllt wieder eure Weinschänke mit den reichsten Geweben für Leib-, Bett- und Tisch-Wäsche. Alle Warenwaren, namentlich auch die viel weniger haltbaren Baumwollartikel, sind sehr teuer geworden. Die unterzeichneten, seit Jahrzehnten bestehenden realen Lohn-Spinnereien empfehlen ihre bekannten Niederlagen zur Liebernahme der Spinnstoffe und garantieren bestmögliche Ergebnisse an Garnen und Geweben. Derselben erklären insbesondere, daß ihre Fabriken das ganze Jahr über und auch während des Krieges im Betriebe bleiben.

Leinen-Spinnerei und
Weberei Bäumenheim (Bay.)
R. Droßbach & Cie.

Reich. Leinen-Spinnerei
und Weberei A.G.
Memmingen.

Spinnerei Schornreute
in Ravensburg (Wtbg.)

Wib. Julius Münster
in Baiersbrunn (Wtbg.)

Spinnerei und Weberei Weingarten A.G.
in Weingarten-Württemberg.



Monatsschrift zur Selbstanfertigung der
Kinderkleidung und Kinderwäsche.

6 Gratis-Beilagen: 1. Schnitt-

muster, 2. Näh- und Stiche-Handbuch, 3. Muster-

bogen, 4. Muster für die Jugend-Kleider, 5. In-

halte der Kinder, 6. Muster für Kleider.

Bestellungen und
Preis von 25 Pf.
pro Heft durch ein
Buchhandlung
oder Postamt.

25 Pf.
auf Tit.
Bestellkarte

Schneidermeister können

Militärarbeit (Röcke)

erhalten.

W. Bodden, Altentkirchen.

Im Felde

leistet bei Wind und Wetter

vortreffliche Dienste

Kaiser' Brust-

Caramellen

mit den 3 Tannen

Millionen

gebrauchen

gegen

Geisheit, Verschleimung,

Husten

Reizhusten, schmerzenden Hals,

Reizhusten, sowie als Vor-

beugung gegen Erkältungen,

daher hochwillkommen

jedem Krieger!

6100 not. begl. Zeugnisse von

Ärzten und Privaten

verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetit anregende, fein-

schmeckende Bonbons.

Paket 25 Bg. Dose 50 Bg.

Kriegspackung 15 Bg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken, sowie

bei Robert Heldhardt, Alex Gerbarz

und Ed. Bruggaler in Höhr, Ludwig

Mermann in Hachenburg und Ludw.

Jungbluth in Grenzhausen.

Feldpostbriefe

Schokolade

Appel's Delikatessen

Zigarren

stets vorrätig bei

Karl Dasbach, Drogerie

Hachenburg.

Korkstopfen

empfiehlt

Geinz. Orth, Hachenburg.

Kleiderschrank

2 Hk. billig zu verkaufen.

Wo, sagt die Geschäftst. d. Bl.

Dreher,

Malchinenchlosser,

Bauschlosser,

Reifschmiede, Schmiede

zum sofortigen Eintritt bei loh-

nender Beschäftigung

gesucht.

J. E. Fries Sohn,

Frankfurt a. M.-Süd.

Carl Müller Söhne

Bbl. Ingelbach (Kroppach)

a. Westerbaldsbahn

Telef. Nr. 8 Amt Altentkirchen

empfehlen

zu billigsten Tagespreisen:

Feinste Weizen- und Roggen-

Mehle, la. reines Gersten-,

Mais-, Lein-, Boll-Mehl, Coeos-

Sesam-, Erdnuß-, Rabbkuchen,

feine Weizen- u. Roggenkleie,

beste Weizenschale, Futter-

hafer, Gerste, Mais, Koeh-

und Viehsalz, Hacksel, Torf,

Nelasse, Fiddichower Zucker-

locken, Kartoffellocken etc.

Berner:

Thomaschlackenmehl, Kalialz

Kalk, Ammoniak, Peru-Guano

„Vollhornmarke“, Knochenmehl

Spratt's Geflügel- und Hücken-

tutter sowie Hundekuchen.